Mirage

Autor(en): **Leisetritt, Kasimir**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **90 (1964)**

Heft 33

PDF erstellt am: **04.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-503860

Nutzungsbedingungen

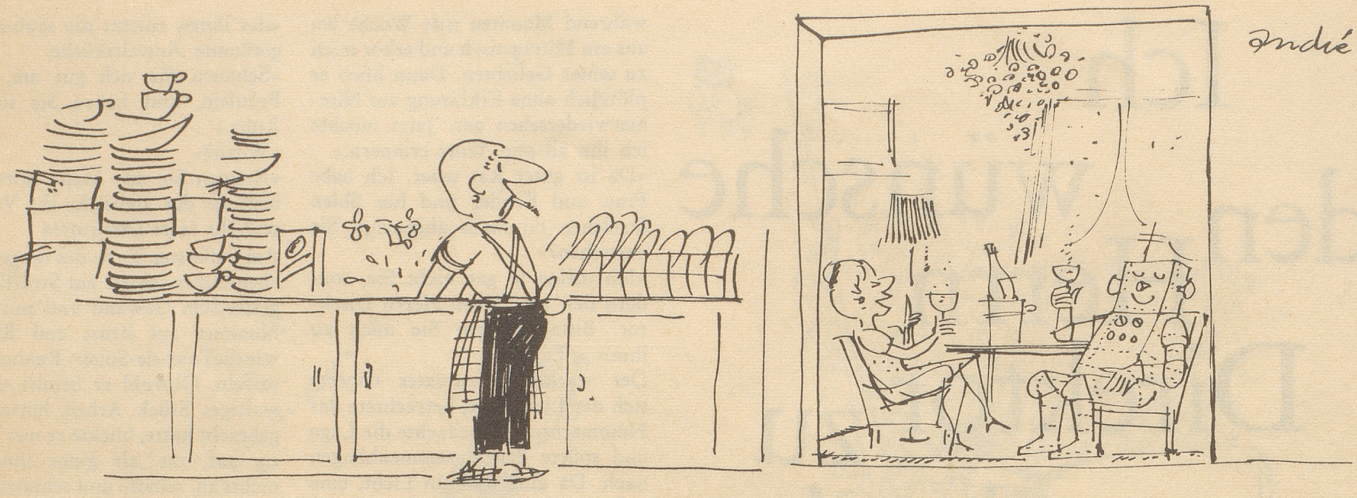
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch



Als Wälder gratis waren

«Früher war das anders, mein Sohn», sagte der Vater und befestigte sich am Revers die Plasticuhr, ein ähnliches System, wie es in Blauen Zonen als Parkscheiben verwendet wird. Er stellte den Zeiger ein, denn soeben hatte er am Kassenhäuschen zwei Billetts für eine Stunde Aufenthalt im chlorophyllstrotzenden Buchenwald gelöst.

«Wie anders?» fragte der Sohn; er war wie alle Söhne der Neuzeit aufgeweckt und frühreif.

Japsend absolvierte der Vater zehn Kniebeugen, atmete in übervollen Zügen die abgasfreie Luft des Forstes (sie war schließlich nicht gratis!) und begann zu erzählen. «Früher, weißt du, da waren die Wälder der Heimat bei freiem Eintritt noch jedem Menschen zugänglich, das heißt an den Waldeingängen standen noch nicht die Kassenschalter, an denen man heute seinen Eintritt mit Billettsteuer berappt. Du wirst staunen, aber die Waldungen waren damals auch nicht eingezäunt, so daß Verkehrspolizisten, Anwohner von Autostraßen, Nachbarn von chemischen Fabriken, Anstößer von Bachparzellen und andere Vergiftete ohne große Scherereien im nächsten Wald ihre Wiederbelebungsversuche machen konnten. Von keinem Securitasmann mußten sie ihre Eintrittskarten lochen lassen, kein Polizist heftete ihnen einen Bußenzettel unter das Hutband, wenn sie bei ihrem Aufenthalt im grünen Tann zeitlich übermarcht hatten.»

«Und jeder konnte in den Wald gehen, ohne zu bezahlen?» staunte der Sohn. «Die Spaziergänger auf der Flucht vor dem Motor, die Reiter, die es bestimmt damals noch gab, die Liebespärchen, die all die schönen Herzen in die Bäume hier geschnitzt haben?»

«Natürlich, auch sie, besonders sie.» Der Vater seufzte, mit einem Blick zurück in Wehmut. «Jawohl, eine glückliche Zeit war das, als man für das Paradies noch keinen Eintritt bezahlen mußte. Als man noch nicht das Abonnement zeigen mußte, wenn man am Sonntagmorgen um halb fünf den Kuckuck rufen hören wollte. Als man im Staube seines Angesichtes die brüllenden Landstraßen verließ, um auf einem moosüberwachsenen Baumstrunk sein touristisches Kaviarbrötchen zu verspeisen. Ach, was die Götter schenken, schenken sie nur ein einziges Mal!»

Der Sohn wurde ärgerlich, weil der Vater das Gehverbot bei der Abzweigung übersehen hatte und prompt von der nächsten Forstpatrouille angerempelt wurde. «Und was dann?»

«Ja eben, auch in diesem Sektor wurde eines Tages der Mensch zu übermütig. Und wenn es dem Touristen zu wohl wird, fährt er brutto in den Wald hinein und netto heraus. Deshalb überfielen vor ein paar Jahrzehnten wilde Horden motorisierter Ausflügler mit dem Schrei ‹Zurück zur Natur!› die einst so träumerischen Wälder, pfupften raubend und brandschatzend mit Grillapparaten und Feuerkesseln durch die Forste, veranstalteten schreckliche Freßorgien und ließen die Nebenerscheinungen der Zivilisation liegen, verwandelten die Wälder in Kehrichtgruben und stinkende Abfallplätze. Solch Unbegreifliches taten die Menschen, und die Wälder wurden wüst und voll.»

Der Sohn bezahlte ohne Murren als Buße einen Franken, weil er einen gebrauchten, aber noch guterhaltenen Kaugummi zur Aufbewahrung an einen jungen Ahornbaum geklebt hatte. «Und dann mußten wie immer in solchen Fällen die Behörden eingreifen, nicht wahr?»

«So war's, mein Sohn, damals, als sich die Menschen das Tor zum Paradies selber zuschlugen, wurden alle Wälder unter Naturschutz gestellt. Kannst du die Menschen von damals begreifen?»

In diesem Augenblick war die bezahlte Stunde abgelaufen, und der Sohn mußte die Antwort schuldig bleiben, weil man draußen vor dem Tor im Verkehrslärm das eigene Wort nicht verstand.

*

Meine Lieben, bei der geschilderten Szene, die im Jahre 2014 n. Chr. spielt, handelt es sich um eine Utopie. Ich hatte die Vision vorhin, als ich im tiefen Wald auf einem Klafter Tannenholzes saß, Harz und junges Buchengrün einatmete und dem Morsen eines Spechtes zuhörte.

Als sie vorbei war, fühlte ich mich aus zwei Gründen glücklich: Erstens weil ich nicht erst im einundzwanzigsten Jahrhundert das Grün der Wälder erblickt hatte, und zweitens weil wir Menschen nach solchen Visionen striktestens die Konsequenzen ziehen.

Hinsichtlich des zweiten Grundes zeigte sich zwar meine Begleiterin außerordentlich skeptisch. Ich aber kann mir nicht helfen: Seit meiner zartesten Kindheit machen mich Wälder gesetzwidrig froh und optimistisch!

Walter F. Meyer

Mirage

Ich finde, daß wir, was in Bern geschehen,
Und überhaupt was hohe Herren wollen,
Nicht immer wieder so bemängeln sollen,
Wo wir doch gleichfalls nichts davon verstehen.

Kasimir Leisetritt